

# Großenhainer Unterhaltungs- und Anzeigebblatt.

Erscheinen:  
Dienstag, Donnerstag und  
Sonntags  
mit Ausschluß der Feiertage.

Abonnement:  
Vierteljährlich 10 Ngr.

Inseratenpreis:  
Für den Raum einer Spalt-  
zeile 1 Ngr.

Inseratenannahme:  
Bis Tags vorher spätestens  
früh 10 Uhr.

## Amtsblatt

des Königlichen Gerichtsamts und Stadtraths zu Großenhain.

Redaction, Druck und Verlag von Herrmann Starke in Großenhain.

N<sup>o</sup>. 2.

Dienstag, den 7. Januar

1873.



Um unser Blatt rechtzeitig fertig zu stellen und mit den Abendzügen an unsere auswärtigen Abonnenten versenden zu können, sehen wir uns veranlaßt, die Zeit der Inseratenannahme bis spätestens Tags vorher auf früh 10 Uhr festzusetzen. Später eingehende Inserate können erst in der nächsten Nummer Berücksichtigung finden. Die Expedition.

### Tage Nachrichten.

**Sachsen.** Bei dem Betriebe der sächsischen Staatsbahnen ist gegenwärtig im Ganzen die stättliche Zahl von 16,000 Personen beschäftigt. Der frequenteste Eisenbahnverkehr im Jahre 1871 fand zwischen Dresden und Potschappel statt mit einem wechselseitigen directen Verkehr von 258,114 Personen; diesem folgten Dresden-Neustadt und Radeberg mit 165,333, Dresden-Altstadt und Pirna mit 164,089, Dresden-Altstadt und Tharand mit 123,363, Gashwitz und Leipzig mit 110,180 Personen. Angekommen und abgegangen sind in und von Station Dresden-Altstadt 1,407,676, Chemnitz 961,493, Dresden-Neustadt 602,146, Leipzig 579,624 Personen. — Im vergangenen Jahre sind in Sachsen nicht weniger als 101 neue Actiengesellschaften mit einem Capital von 100,599,833 Thlr. gegründet worden; überdem einige, deren Eintragung in das Handelsregister noch nicht erfolgt ist. Im Jahre 1871 entstanden 50 Actiengesellschaften mit 41,165,000 Thlr., im Jahre 1870 9 Actiengesellschaften mit 3,859,400 Thlr. und vor 1870 im Ganzen 82 Actiengesellschaften mit 27,518,629 Thlr. Capital. Am Schlusse des Jahres 1872 bestanden also im Königreiche Sachsen 242 Actiengesellschaften mit einem Capital von 166,183,026 Thalern. — Das von Rath und Stadtverordneten genehmigte statistische Bureau der Stadt Chemnitz hat am 1. Januar seine Wirksamkeit begonnen. — Aus Kirchberg meldet man, daß in dem einen der Spießgesellen, welche am 19. Decbr. den Restaurateur Seydel anfielen, um ihm seine Baarschaft von 200 Thlr. zu rauben, ein Schmiedegeselle Wöckel aus Leutersbach erkannt worden ist. Der zweite Räuber ist wahrscheinlich ein berüchtigter Zuchthäuser, Namens Schwarz, gewesen, der vor wenigen Tagen gestorben ist, und zwar an der Knie- wunde, die er beim Ringen davongetragen hatte. Derselbe war durch Starrkrampf tödtlich gewesen. — In Leipzig hat sich in der Nacht zum 1. Januar ein 20jähriger Dachpappenarbeiter erschossen; ein unglückliches Liebesverhältnis soll der That zu Grunde liegen. — Am 4. Januar fand im Schützenhause zu Leipzig der erste große Narrenabend der dasigen Carnevalsgesellschaft statt.

**Deutsches Reich.** Die „Prov.-Corr.“ widmet dem eben abgelaufenen Jahre einen betrachtenden Artikel, welcher dasselbe zu den friedlichsten Jahren der neueren Geschichte zählt und in Bezug auf die Abwicklung unserer Verhältnisse zu Frankreich die Möglichkeit in Aussicht stellt, daß nach der Zahlung der vierten Milliarde (im März 1874) finanzielle Bürgschaften für die letzte Milliarde an die Stelle der Occupation treten, selbstverständlich nur in dem Falle, „wenn seiner Zeit in den inneren Zuständen und in dem weiteren Verhalten Frankreichs zugleich Bürgschaften für eine aufrichtige Friedenspolitik zu erkennen sind.“ Bezüglich der päpstlichen Allocution sagt sodann die „Pr.-C.“: „Der Papst hat am Tage vor Weihnachten eine Ansprache an die versammelten Cardinäle gehalten, in welcher er sich von Neuem über die Verfolgungen äußerte, welche die katholische Kirche angeblich in verschiedenen Ländern zu erdulden hat. Mit besonderer Heftigkeit und Leidenschaft hat er sich über das Verhalten der Regierung des deutschen Reiches ausgesprochen, mit Worten unverkennbarer Beleidigung gegen das Oberhaupt des deutschen Reiches und der Schmähung gegen die Handlungen der Regierung. Zum vierten Male in dem einen Jahre hat der Papst hiermit in herausfordernder Weise bekundet, daß er von einer Verständigung über die kirchlichen Fragen nichts wissen will. Dieses Auftreten des Papstes zeichnet der Regierung unbedingt klar den Weg vor, den sie zur Regelung der kirchlichen Angelegenheiten zu geben hat. Je weniger unter den obwaltenden Verhältnissen an eine Verständigung mit dem päpstlichen Stuhle zu denken ist, desto unabweislicher tritt die staatliche Nothwendigkeit hervor, durch unzweifelhafte und unantastbare gesetzliche Bestimmungen die Grenzen der geistlichen Rechte und Befugnisse in jeder Beziehung klar festzusetzen.“ — Es wird von jetzt ab unter der Bezeichnung „Postblatt“ am 15. jeden Monats eine Extrabeilage zum „Deutschen Reichs-Anzeiger“ erscheinen, welche Nachrichten von allgemeinem Interesse über den Verkehr mit der Post u. auf Grund amtlicher Materialien bringt und unter Anderem auch eine tabellarische Uebersicht der geltenden Portofuß für die frankirten Briefe, Drucksachen, Waarenproben nach dem Inlande und dem Auslande enthält.

**Breussen.** Der nunmehrige Präsident des Staatsministeriums, Graf v. Roon, ist zum Feldmarschall ernannt worden. — Der zum Staatsminister und „zweiten Chef der Armeeverwaltung“ ernannte Generallieutenant v. Kamme-

hat nach dem Wortlaute der bezüglichen Cabinetsordre „den Geschäften des Kriegsministeriums in Uebereinstimmung mit dem Kriegsminister General der Infanterie v. Roon verantwortlich vorzustehen und letzteren als Kriegsminister überall, wo es nöthig, ebenso zu vertreten.“ — Durch die Stadtpost in Berlin sind am Schluß und am Neujahrstage 384,937 Stadtbriefe befördert worden. Im vorigen Jahre betrug die Zahl 327,858, im vorvorigen 244,056. — Der in Königsberg erscheinende „Katholik“ erzählt: Dem Studiosus W., welcher am Braunsberger Gymnasium im Sommer vorigen Jahres das Abiturienten-Examen bestand und gegenwärtig in Breslau die Rechte studirt, wurde vom Domcapitel zu Frauenberg bisher ein aus einer Familienstiftung fließendes Stipendium vorenthalten, weil er den Unterricht des Religionslehrers Wollmann nicht aufgeben wollte. Nachdem er das Gymnasium verlassen, wurde ihm in den Ferien von der domherrlichen Behörde erklärt, das auch für die Universitätsstudien bestimmte Stipendium könne ihm erst dann gezahlt werden, wenn er von dem Ortspfarrer seiner Geburtsstadt eine Bescheinigung bebringe, daß er zur heiligen Communion gegangen sei. Als W. nun zur Weichte ging, wurde er wegen Nichtannahme der päpstlichen Unfehlbarkeit nicht absolvirt. Die Theilnahme am Tische des Herrn sollte also als Quittung gelten; weil W. diese Quittung nicht vorzeigen konnte, so werden ihm noch jetzt 200 Thaler jährliches Stipendium vorenthalten. Auf eine darauf bezügliche Beschwerde beim Cultusminister ist W. bisher ohne Bescheid geblieben. Er gedenkt daher nun den Rechtsweg zu beschreiten.

**Württemberg.** In der Abgeordnetenversammlung wurden am 3. Januar vom Abg. Desterlen folgende Fragen an den Justizminister gerichtet: 1) Sind die Verhandlungen zwischen den Ministern der Bundesstaaten des deutschen Reichs in Betreff der deutschen Gerichtsorganisation abgebrochen oder nur vertagt? 2) Welche Differenzen bestehen zwischen den verschiedenen Ministern, welche diesen Verhandlungen beiwohnten, und welche Stellung hat die Regierung des Königreichs Württemberg diesen Differenzen gegenüber eingenommen? 3) Ist die Regierung gewillt, an der Verbeibaltung des Oberlandesgerichtes als der höchsten Instanz und der Schwurgerichte festzuhalten?

**Italien.** Der König empfing am 1. Januar eine Deputation des Parlaments und die hohen Staatswürden-träger, dankte der Kammer für die der Regierung gewährte Unterstützung und sprach die Hoffnung aus, daß dieses Jahr günstiger für die Bevölkerung sein werde, welche durch Ueberschwemmungen und andere Unglücksfälle gelitten hat. Dem Kammerpräsidenten, welcher den König bat, seine Gesundheit mehr zu schonen, antwortete der König, daß dies in der That notwendig wäre, daß jedoch die Nothwendigkeit vorangehe, daß die Einheit und Freiheit Italiens nicht gefährdet werden. — Aus Rom wird der Wiener „Pr.“ berichtet: Schon seit längerer Zeit munkelt man hier von sehr bedeutenden Spaltungen im Cardinalcollegium, indem einige der hier lebenden Cardinäle mit der herausfordernden Haltung des Vaticans Italien und der ganzen Welt gegenüber nicht einverstanden seien und die heftigen Ausfälle in den allzu häufigen Reden des Papstes entschieden mißbilligen. Diese Gerüchte erhielten nun durch die Thatsache eine gewisse Bestätigung, daß eben mehrere der hier lebenden Cardinäle, obwohl sie sich des offenkundigsten besten Wohlseins erfreuten, dem letzten Consistorium, welches der Papst abhielt und bei welchem er bekanntlich abermals eine fulminante Ansprache hielt, nicht beiwohnten, obwohl sie zu demselben förmlich eingeladen worden waren. Die erwähnten Cardinäle, die Zahl derselben wird mit acht beziffert, wollten hierdurch ihrer Mißbilligung der Acte des Vaticans und der feindseligen Haltung desselben Italien gegenüber gleichsam öffentlich Ausdruck geben.

**Frankreich.** Der Neujahrsempfang in Versailles bei Herrn Thiers fand ganz so wie unter dem Kaiserreiche in den Tuilerien statt; nur das diplomatische Corps und die Civilbeamten waren nicht in Uniform. Der Empfang des diplomatischen Corps ging ohne Zwischenfall vor sich; nur wurde bemerkt, daß Herr Thiers besondere Zuvoorkommenheit gegenüber dem päpstlichen Nuntius an den Tag legte.

**England.** Die bekanntlich unrichtige Nachricht über eine von Lord Loftus in St. Petersburg übergebene Note wegen der russischen Politik in Asien ist wohl durch eine seltsame Verwechslung entstanden. Wie die „R. Z.“ von gut unterrichteter Seite aus Berlin erfährt, hat neuerdings ein freundschaftlicher Gedankenaustausch zwischen Rußland und England stattgefunden. Rußland hat letzterem seine Entwürfe in Asien mitgetheilt und den englischen Mi-

litärattaché in St. Petersburg, Capitän Wellesley, eingeladen, an einer russischen Expedition in Asien Theil zu nehmen. — Nachrichten aus Chislehurst zufolge ist Napoleon von Steinleiden heimgeführt und hat sich am 2. Januar der Operation der Lithotripsie (Zermalmung des Harnsteins) unterworfen. Vorläufig liegen keine ungünstigen Symptome vor. — Der Strike von 60,000 Arbeitern in den Kohlengrubenwerken des Fürstenthums Wales dauert fort, weil die Arbeitgeber die Erhebung der Differenzen durch ein Schiedsgericht verweigern.

**Rußland.** Aus St. Petersburg vom 3. Januar meldet man über das Befinden des Großfürsten-Thronfolgers, daß der Fieberzustand gradweise nachläßt. Die Verdauungsbeschwerden vermindern sich; das Allgemeinbefinden ist ein zufriedenstellendes.

**Türkei.** Nach einem der „Times“ aus Konstantinopel vom 2. Januar zugegangenen Telegramm hat der Sultan die Aufnahme einer Anleihe von 25 Millionen Pfd. Sterl. behufs Vollenbung der Eisenbahnlinien in der europäischen Türkei und zum Zwecke der Weiterführung der Mikomebia-bahn bis Angora und Diarbekr genehmigt. Ein unabhängiges Syndikat soll gebildet werden, damit die aufgenommenen Gelder zu den specificirten Zwecken ausschließliche Verwendung finden. — Von Serbien aus werden die Gerüchte von dort stattfindenden militärischen Rüstungen als unbegründet bezeichnet.

**Griechenland.** Der Ministerpräsident Deligeorgis hat sich, wie man hört, infolge neuerlicher Unruhen, wenn auch nicht formell, so doch principiell damit einverstanden erklärt, daß die Laurionfrage durch den Spruch eines Schiedsgerichts ihre gütliche Erledigung finde.

**Amerika.** Nach einem der „Times“ aus Philadelphia zugegangenen Telegramme ist die Bewegung zu Gunsten eines Anschlusses der Sandwichinseln (wo kürzlich der König gestorben ist) an die Vereinigten Staaten im Wachsen, und wäre auch die Regierung günstig für einen solchen gestimmt. Die in Honolulu ansässigen Amerikaner wünschen gleichfalls die Vereinigung der Inseln mit den Vereinigten Staaten und haben mit Agitationen zu diesem Zwecke ebenfalls begonnen. Sämmtliche Schiffe des Pacificgeschwaders sind nach Honolulu beordert, um dort eine der Stärke des englischen Geschwaders entsprechende Flotte zu concentriren. — Die Staatsschuld der Vereinigten Staaten hat im Monat December um 1/2 Millionen Dollars zugenommen. In der Staatskasse befinden sich 74,375,000 Dollars in baarer Münze und 9,875,000 Dollars Papiergeld. Die Zunahme der Schuld ist durch den halbjährlichen Rechnungsabluß der einzelnen Regierungsabtheilungen veranlaßt; dazu kommt eine ungewöhnlich kleine Einnahme pro Monat December, welche durch die Intradon pro Januar wieder ausgeglichen wird. — Nach einem Erlasse des Präsidenten von Mexico sollen nach Deutschland und Spanien Botschafter Mexicos gesandt werden. Der Congreß hat sich vertagt.

### Vermischtes.

Auf der Erde sprechen jetzt nach sorgfältiger Schätzung 90 Millionen Menschen das Englische, und zwar in Großbritannien, Nordamerika, auf den Bermuden, in Jamaica, Georgstown, am Cap der guten Hoffnung, in Australien, Bandiemenland, Neuseeland und Ozeanien. Ungefähr 75 Millionen sprechen das Deutsche, und zwar in Deutschland, in der Schweiz, in Oesterreich, Ungarn, Rußland, Nordamerika. 55 Millionen sprechen das Spanische, und zwar in Spanien, Cuba, Mexico, den südamerikanischen Republiken, Manilla u. Nur 45 Millionen Menschen sprechen das Französische, und zwar in Frankreich, Belgien, in der Schweiz und zerstreut in Nordamerika. Das Französische wird also von halb so vielen Menschen gesprochen, als das Englische, und von nur drei Fünftel so vielen als das Deutsche.

Aus Braunsfels, 27. December, wird der „Elb. Ztg.“ berichtet: Auf einer Grube in der Nähe unserer Stadt waren am Tage vor Weihnachten 6 Mann der Belegschaft mit der Bereitung des Mittagbrodes beschäftigt. Der dabei anwesende Steiger Strack gab in der Zwischenzeit, in welcher das Kaffeewasser in den Kesseln zum Sieden kam, Anordnungen für den Abschluß vor den Feiertagen und ließ drei Dynamitpatronen auf Scheitern Holz, die auf den Ofen gelegt waren, erwärmen und dieselben, welche noch bei ziemlich hoher Temperatur gefrieren, präpariren, um sie gleich nach eingenommenem Mittagessen zu verwenden. Eine der Patronen fiel jedoch zwischen den Scheitern durch

und explodirte mit den beiden andern. Der Ofen zerprang in lauter winzige Splitter, das Grubenhäuschen flog auseinander und 5 Mann wurden entsehrlich zugerichtet. Der eine wurde in der Mitte durchschnitten, ein zweiter mit vielen Wunden auf das obere Gebälk geworfen, der dritte, gewaltig verstümmelt, zur Thüre hinausgeschleudert, dem vierten wurden beide Beine abgeschnitten, dem fünften hatte sich eine Masse Eisen in die Brust getrieben. Der sechste war eben zur Thüre hinausgetreten, um einen Trunt zur Vorfeier des Weihnachtstages herbeizuschaffen. Von dem Luftdruck wurde er indeß noch 15 Schritte weit geschleudert, ohne erhebliche Verletzungen davonzutragen. Keiner der Verletzten war sofort todt; drei Personen starben aber alsbald, zwei leben noch, darunter derjenige, welchem die beiden Beine weggeschnitten sind. Sämmtliche Verunglückte sind unbemittelte Arbeiter aus dem nahen Dorfe Bonbaden. Derjenige, welcher noch ohne die beiden Beine lebt, hat zwei blinde Kinder.

Die „Tribüne“ erzählt folgenden gelungenen Wortwitz: „Ein würdiger Greis wurde vor einigen Tagen von einem übermüthigen Straßenzug genect, so daß er endlich — da kein Schußmann sichtbar war — zu einem Steinchen griff und dasselbe auf den Schlingel warf. „Sie olles Säugethier!“ ruft dieser zurück. Dem Alten ist diese naturgeschichtliche Classification völlig neu und er verpricht daher dem Jungen Amnestie, wenn er ihm den dunkeln Sinn der Rede aufkläre. „Na“, sagt der Bengel, „jewis sind Sie 'n Säugethier, Sie werfen ja lebendige Junge!“

Auf der Connecticut-River-Eisenbahn werden eben Versuche gemacht mit Wagenrädern aus Papier, von denen man sich viel verspricht. Bisher waren diese Räder, die im Wagenbau längst bekannt sind, zu theuer, neuerdings werden sie besser hergestellt und, obwohl theurer als die gewöhnlichen, sollen sie schließlich doch billiger kommen, weil sie länger halten und das Bahnmateriale außerordentlich schonen; sie rollen außerdem sanfter und geräuschloser, als die eisernen. Die Räder werden aus gewöhnlichem Strohpapier gemacht, dessen Blätter aufeinander geklebt und einem Druck von 7000 Centner ausgesetzt werden, der sie in eine feste Masse verwandelt, die abgedreht und verarbeitet wird wie Holz. Die Räder sind mit einem Druck von 25 Tonnen hineingepreßt, der Randreif ist von Stahl und hat Ränder von 1/2", welche das Papier zurückhalten. Zwei eiserne durch Bolzen verbundene Platten, eine auf jeder Seite, dienen demselben Zweck. Der Reif nimmt Theil an der Festigkeit des Papiers, da er unmittelbar auf demselben sitzt.

Gegen faumfelige Zahler ist neulich in Amerika ein originelles Mittel erfunden worden. In der Stadt Philadelphia lebt und wirkt nämlich ein Mann, der einen hohen Hut trägt mit der weithin sichtbaren Aufschrift: „Schlechte Ausstände collectirt.“ Der Mann empfängt die Rechnungen und begiebt sich in möglichst auffällender Weise nach der Wohnung des schlechten Zahlers. Bekommt er das Geld nicht gleich, so postirt er sich ebenso auffallend vor das Haus, und um den unangenehmen Gesellen los zu werden, erfolgt gewöhnlich die Zahlung. Der Collector nimmt für seine Mühe die Hälfte des Ertrages in Anspruch, wobei seine Auftragsgeber immer noch gute Geschäfte machen, da sie selbst höchst wahrscheinlich in vielen Fällen gar Nichts bekommen würden.

## L'hirondelle.

(Fortsetzung.)

„Wie ich Seemann wurde?“ fragte van Vorbeck. „O! auf die einfachste Weise von der Welt. Mein Vormund, ein alter Advokat in Brüssel, war ein begeisterter Freund Frankreichs, ein glühender Anhänger der französischen Revolution. Die österreichischen Niederlande waren mittlerweile mit der französischen Republik vereinigt worden, und nun behauptete mein Vormund, daß der Militärdienst in den Reihen der französischen Armee die einzige, meiner würdige Carrière sei. Der Militärdienst, dem ich mich, früh oder spät der Conscriptio anheimfallend, obneidlich nicht hätte entziehen können, sagte meinem feurigen, nach kriegerischen Abenteuern dürstenden Geiste zu, nur gab ich, von einer trüben Begierde, fremde Länder zu sehen, erfährt, der Marine den Vorzug vor der Landarmee. Ich trat also in das Seeinstitut in Brüssel, avancirte später zum Lieutenant am Bord der Zephus und nahm dann meinen Abschied.“

„Sie nahmen Ihren Abschied?“

„Ja; ich hatte immerwährende Reibungen mit meinem Capitän, und dann erwiderte mich das Eiserne meines Dienstes. Die Flotte verkaufte, von der überlegenen englischen Seemacht in Schach gehalten, in den Häfen von Brest, Toulon und Boulogne, auf der Rade von Bordeaux oder in den Bassins von Antwerpen, und für den mit innewohnenden Thatenrang fand ich wenig oder keine Nahrung. — So verließ ich denn den Dienst, ließ mich in Bordeaux nach meiner eigenen Angabe ein Schiff bauen und besorgte mir einen Kapbrief. Seitdem ist der Ocean meine Welt, das Schiff meine Heimath.“

„Und behagt Ihnen das Leben, welches Sie führen?“

„Warum nicht? — Ich bin frei, ich bin unabhängig. Hier am Bord der Hirondelle bin ich Herr im vollen Sinne des Wortes, und der Kampf mit den Elementen und der Krieg mit den Menschen beschäftigt mich, erfüllt meinen Geist, für den Alles, was Gefahr heißt, einen eigentümlichen Reiz besitzt. Und indem ich als Kaper das Meer durchsurche und Frankreichs Feinde betriege, diene ich meinem Vaterlande.“

„Aber Frankreich ist nicht Ihr Vaterland!“ wandte Glanville ein.

„Sie sind nicht Franzose, sondern Niederländer, nicht das französische, sondern das niederländische ist Ihre Muttersprache; Ihr Vaterland ist Frankreichs Feind natürlich auf dem Wege der Eroberung annectirt.“

„Alles das ist richtig“, antwortete van Vorbeck mit Entschiedenheit, „allein so lange mein Vaterland die französische Herrschaft anerkennt, so lange Frankreichs Tricolore auf den Thürmen und Wällen unserer Städte weht, so lange sind Frankreichs und meines Vaterlandes Interessen identisch. Auch ich bin der Meinung, daß die französische Herrschaft Belgien kein Glück gebracht hat, aber ich allein kann dasselbe von Frankreich nicht losreißen, und wenn ich Frankreich diene, so diene ich, wie die Dinge jetzt stehen, meinem Vaterlande.“

„Und bitten Sie denn dieses Kaperunwesen?“ rief Glanville aus, durch seinen Eifer vielleicht über die Grenze der Klugheit fortgerissen. „Ist es nicht genug, daß zwei Völker sich mit ihren für den Krieg eigens ausgerüsteten Flotten und Heeren betriegeln? Was hat der Einzelne mit dem Kriege zu thun? Welchen Schaden thut Ihnen der Kaufmann, dessen Schiff friedlich die Wellen durchschneidet und die Erzeugnisse des Bodens oder der Industrie von einem Welttheile zum andern trägt?“

„Sie greifen also die Kapererei im Princip an?“

„Gern!“

„Und ich, ich nehme sie principiell in Schutz.“

„Ist es möglich!“

„Ja, hören Sie mich an!“ fuhr van Vorbeck fort. „Von zwei Dingen das Eine: entweder wir haben Frieden oder wir haben Krieg. Haben wir Frieden, so haben wir einen Rechtszustand, haben wir ein Völkerrecht; Krieg aber ist der Gegensatz des Friedens und mithin kann in demselben von einem Rechtszustand nicht die Rede sein: Krieg und Völkerrecht sind unvereinbare Gegensätze.“

„Sie halten mithin im Kriege Alles für erlaubt?“ fragte Glanville.

„Alles, was dazu dient, die Widerstandsfähigkeit des Feindes zu schwächen und die eigene zu erhöhen, wobei ich selbstverständlich nutzlose, d. h. dem erwähnten Zwecke nicht förderliche Grausamkeiten ausschließe. Die Kaperbriefe aber würde ich erfinden, wenn sie noch nicht da wären. Wie der Staat sich erforderlichen Falles der Hilfe der Privatpersonen zum Transport seiner Artillerie, ihrer Nahrungsmittel zum Unterhalt seiner Truppen bemächtigt, so müssen auch die Kaufahrtschiffe als Transportschiffe und zu anderen kriegerischen Zwecken dienen. Der friedliche Kaufmann schadet direct nicht, aber indirect, indem er den National-Reichtum des uns feindlichen Volkes und mithin seine Mittel zur Kriegführung erhöht. Wenn ich heute ein englisches Schiff wegnehme, so beraube ich den Feind nicht nur des Fahrzeuges, dessen er sich zum Transport seiner Truppen oder seines Kriegsmaterials bedienen kann, sondern ich führe auch noch den Bankrott seines Handels herbei, helfe den Credit, die Industrie und den Wohlstand des gesammten Volkes, und damit dessen Widerstandsfähigkeit, untergraben.“

„Ihre Principien sind furchtbar!“ antwortete Glanville. „Sie machen jeden Krieg zum Volkstriege.“

„Schande genug für uns“, rief van Vorbeck aus, „daß es noch andere als Volkstriege giebt, Kriege, in denen die Völker für dynastische oder andere ihnen fremde Zwecke rücksichtslos geopfert werden! Ich würde jeden Krieg zum Volkstriege zu machen suchen, zum Kriege des Einzelnen gegen den Einzelnen, zu einem Kampfe bis zum Messer, Mann gegen Mann. Jeder Einzelne ist verpflichtet mit seiner Person und seiner Habe nöthigenfalls für das Ganze einzustehen und jedes Mittel zu ergreifen, dem Feinde Schaden zu thun. Je mehr ein Krieg mit Aufbietung aller Kräfte geführt wird, um so eher erschöpfen sich diese Kräfte, um so schneller wird der Zweck des Krieges erreicht, und der Zweck eines jeden Krieges ist der Friede!“

„Meine Principien sind also weder furchtbar, noch entsehrlich, sondern sie sind im Gegentheil human“, fuhr van Vorbeck fort, da Glanville schwieg und das Gehörte zu überdenken schien. „Sie kürzen die Dauer des Krieges und mithin die Dauer des Uebels ab. Und was nun die Kapererei betrifft, so verlegen sie sich in die Lage eines handelstreibenden Volkes, welches keine oder doch nur eine unbedeutende Kriegsschiffe unterhält, der Amerikaner, zum Beispiel. Sie können Amerika hoffen, England im Falle eines Krieges zu widerstehen, wenn es nicht seine Handelschiffe zu bewaffnen, das heißt in Kaper zu verwandeln vermöchte? Heben Sie die Kaperbriefe auf, so zwingen Sie jede Handelsmacht zur permanenten Unterhaltung einer Kriegsschiffe, die ein ungeheures Kapital und bedeutende Menschenkräfte der National-Industrie entzieht, welche sonst durch dieselben befruchtet worden wäre.“

„Aber, was sagen Sie zu dem heillosen Mißbrauch, der mit diesem Kaperwesen getrieben wird? Wie oftmals muß nicht der Kaperbrief zum Dedmantel des Seeraubes dienen? Wie viel hundert Schiffe neutraler Mächte, selbst Schiffe der eigenen Nation, sind schon von den Kapern aufgebracht worden!“

„Der Mißbrauch eines Dinges hebt den Gebrauch desselben nicht auf!“ erwiderte van Vorbeck. „Wenn Sie nicht im Stande sind, die Kriege gänzlich zu unterdrücken, indem Sie die Streitigkeiten der Völker durch ein internationales Schiedsgericht entscheiden, so lassen Sie auch dem Kriege sein Recht. Wollen Sie aber in einem Anfluge schwächlicher und, wie ich glaube, jedenfalls unpraktischer Humanität die Kaperbriefe aufheben, so müssen Sie noch einen Schritt weiter gehen und die völlige Unverletzbarkeit aller und jedes Privat-ehigthums zur See, Kriegscontrabande natürlich ausgenommen, aussprechen.“

„Nichtig!“ rief Glanville aus. „Unverletzlichkeit alles und jedes Privat-ehigthums zur See ist es, was wir brauchen!“

„Recht so!“ erwiderte der Capitän. „Wir aber werden Sie erlauben, bis dahin, wo diese Unverletzlichkeit des Privat-ehigthums zur See völlerrechtlich anerkannt worden ist, mein Gewerbe auszuüben und mich bei Ausübung desselben als einen Diener meines Vaterlandes zu betrachten.“

Diese Unterhaltung erhöhte nicht wenig die Achtung, welche Glanville dem Capitän zu zollen sich gezwungen sah. Der Wille, ein Mann von ziemlich philanthropischer Denkart, hatte die Kapererei bisher fast als eine Art Seeraub betrachtet, und jetzt fand er einen Kaper-Capitän, der sein Gewerbe durch Humanität und Grundsätze adelte.

(Fortsetzung folgt.)

## Ueber Sternschnuppen und Kometen.

II.

Wenden wir uns nun zu den Kometen. Ihr plötzliches Kommen und Verschwinden, ihre von den andern Himmelskörpern abweichende Gestalt, ihr Umherschweifen in Himmelsgegenen, in denen sonst nie Planeten erblickt worden sind, die Veränderlichkeit ihrer Schweife, welche sich oft über große Strecken des Himmelsgewölbes ausdehnen — alles dies sind Erscheinungen, in welchen der Astronom ein Zeugniß davon erblickt, daß die Kometen fremde Eindringlinge in unserer Planetenwelt seien.

Die Bahnen dieser seltsamen Welttraumwandler hat man schon längst berechnet; ihre äußerliche Erscheinung und ihr stoffliches Wesen dagegen sind uns bis zur neuen Zeit ein Räthsel gewesen, das endlich der italienische Gelehrte Schiaparelli, ein ausgezeichnete Denker, in glänzender und exakter Weise gelöst hat. Dieser sagt ungefähr Folgendes: Im Einklang mit allen bisherigen Resultaten der Wissenschaft ist anzunehmen, daß im Weltall die Stoffe in sehr verschiedenen Stadien der Verdichtung sich befinden. Außer den Fixsternen, Planeten, Nebelsternen und planetarischen Nebeln existiren im Welttraum auch noch lose Gebilde von sehr großem Umfange, welche man „kosmische Wolken“ (ein äußerst bezeichnender Ausdruck) nennen kann. Die Einzeltheilchen derselben haben unter sich so gut wie gar keinen Zusammenhang; die kosmischen Wolken haben sich noch nicht soweit verdichtet, daß sie Licht ausstrahlen könnten. So lange sie in diesem lockern Zustande bleiben, sind sie für uns unsichtbar; erst dann, wenn sie sich soweit durch Zusammenziehung verdichtet haben, daß sie Wärme erzeugen und ein mattschimmerndes Licht gleich dem „planetarischen Nebeln“ ausstrahlen können, kann sie unser Auge erblicken. Es ist als zweifellos anzunehmen, daß die „kosmischen Wolken“ eben so gut wie alle andern Weltkörper im Welttraum sich fortbewegen. Was geschieht nun aber, wenn ein solches lockeres, zusammenhangloses Gebilde in den Bereich der Sonnen-Anziehung kommt? Schiaparelli beantwortet diese Frage folgendermaßen: Die Gesamtmasse einer solchen kosmischen Wolke wird eine sehr große sein. Gesezt, eine kosmische Wolke sei auch nur etliche tausendmal lockerer als unser Sonnenball, so wird sie laut elementarer, einfacher Berechnung eine

Kugel bilden müssen, welche einen größeren Durchmesser hat als unser ganzes Planetensystem. Nähert sich nun eine solche lockere Kugel der Sonne, so wird die Anziehung der letzteren auf die einzelnen Theile dieser kolossalen Kugel eine sehr verschiedene sein. Mit Hilfe einer kleinen Dosis Phantase wird man den weitern Sag sofort als wahr anerkennen. Der der Sonne am nächsten befindliche Punkt der kosmischen Kugel wird viel stärker angezogen werden als die Mitte derselben und diese wiederum stärker als der entfernteste hinterste Punkt. Aus der verschiedenen Stärke, mit welcher die einzelnen Theilchen des lockern Weltgebildes der verschiedenen Entfernung halber von der Sonne angezogen werden, folgt, daß eine ähnliche Erscheinung entstehen wird wie die Fluth auf der Erde, nur in einem großartigen Maßstabe und von viel dauernderer Wirkung. Was geschieht nun weiter? Ein bischen Ueberlegung wird uns sagen, daß die kosmische Wolke schon in sehr weiter Ferne anfangen muß, ihre Kugelgestalt zu verlieren und sich zu einem ovalen Körper zu gestalten. Je weiter die Annäherung, desto größer die Wirkung. Endlich wird das ovale Gebilde eine langgestreckte Cylindelform erhalten, deren vorderes, zur Sonne gerichtete Ende sich durch die nach dem Schwerpunkt der Sonne hingezogenen Theilchen zuspitzen, während das hinterste Ende noch zum Theil die ursprüngliche Breite behalten wird. Die der Sonne nähere Spitze wird immer stärker und stärker angezogen; der Unterschied der Anziehungen auf die ganze Länge der kosmischen Wolke muß dadurch immer schroffer werden. Nun leistet aber der sogenannte Weltkörper (oder wie man sonst den von der Wissenschaft angenommenen feinen Stoff, welcher den gesammten Welttraum und zugleich alle Körper erfüllen soll, nennen will) der sich nach der Sonne hinbewegenden kosmischen Kugel einen Widerstand, und in Folge dessen wird sich das vordere (spitzige) Ende zu einem Kopfe abrunden und nebenbei sich auch nach und nach verdichten. „Von der Sonne beleuchtet, wird der Kopf, kernartig verdichtet, in hellerem Lichte glänzen und die übrige nachziehende Masse wird als langgestreckter auseinandergehender Schweif erscheinen.“ Ist das nicht das Musterbild eines Kometen?

In der That — einfacher läßt sich die Entstehung eines Kometen wohl nicht erklären. Diese Schiaparell'sche Theorie ist denn auch von allen Astronomen der Gegenwart angenommen und als die einzige richtige in Bezug auf den Ursprung der Kometen bezeichnet worden. Ein oder zwei weitere Artikel werden uns noch mehr Aufklärung über diese seltsamen Wanderer des Himmels geben.

## Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

am 19. December 1872.

Anwesend ist Herr Vorsteher Markus, Herr stellvertretender Vorsteher Mann, die Herren Stadtverordneten Drache, Haupt, Kirchner, Köhler, Krug, Pöchner, Lehnert, Raundorf, Reinhardt, Koch, Steyer, und die stimmberechtigten außerordentlichen Erasmänner Herren Caspari, Göge, Messerschmidt und Weber. — Der Stadtrath macht Mittheilung über den Stand des Besizes der Roth'schen Stiftung. Das Collegium nimmt davon Kenntniß, wünscht aber, der Stadtrath möchte die pecuniären Verhältnisse zwischen Armenanstalt und Roth'scher Stiftung baldigst regeln. — Von dem der Stadt zugesallenen Müllerischen Legat sind in neuerer Zeit von der schweizerischen Behörde 10 % Erbschaftsteuer verlangt worden. Da jedoch die der Stadt Großhain zugesallene Summe ein von den Universitäten aus der gesammten Erbschaft auszusahlendes Legat, und keineswegs ein selbstständiger Erbschaft gewesen ist, hat der Stadtrath die Auszahlung der Erbschaftsteuer verweigert. Das Collegium tritt dem Rathesbeschlusse bei. — Von der Stadtrathlichen Mittheilung über die fanggeordneten Ergänzungen wählen der Stadtverordneten wird Kenntniß genommen. — Bezüglich der Beschaffung einer Thurmuhle hat der Stadtrath beschlossen, den Stadtverordneten hinsichtlich des Ortes der Bestellung der Uhr nicht beizutreten und erklärt, die Bestellung der fraglichen Uhr sei ledigliche Sache des Stadtraths. Das Stadtverordneten-Collegium lehnt die Kenntnisaufnahme von diesem Rathesbeschlusse ab, erklärt aber dem Stadtrath, es glaube sich aus den Vorverhandlungen veranlaßt, über den Ort der Bestellung beschließen zu können, und geht zur Tagesordnung über. — Von resultatlosen Verhandlungen zwischen dem Militär-Commissar und der Stadtgemeinde wegen des Jacobshospitals wird Kenntniß genommen. — Nach einer Mittheilung des Stadtraths ist von diesem bei dem Kirchenvorstand der Antrag auf Uenderung des Begräbnißregulativs gestellt worden. — Durch Umstände veranlaßt, hat der Stadtrath beschlossen, den erhöhten Cerimonias, den jetzt nur einzelne Quartierwirthe bekommen haben, allen Quartierwirthen zu gewähren. Das Collegium findet keinen anderen Ausweg, als diesem Rathesbeschlusse bis auf Weiteres beizutreten. — Um einen Sommerturnplatz zu erhalten, hat der Stadtrath beschlossen, die frühere Kiesgrube neben der Gasanstalt auszufüllen und als Turnplatz vorzurichten. Ueber diesen Rathesbeschlusse und über die Beschaffung eines Turnplatzes überhaupt entspringt sich eine längere, oft lebhaftige Debatte. Dem Rathesbeschlusse wird bei der Abstimmung von dem Collegium nicht beigetreten, dagegen beschlossen, einen Theil des Jungmann'schen Gartens als Sommerturnplatz zu empfehlen, und es wird die geforderte Kaufsumme als Ausgabe zu dessen Ankauf bewilligt. — Ueber die Baurechnung vom neuen Stadtkrankenhaus nebst dem Militärhospital wird ausführlicher Bericht erstattet und darauf die Justification dieser Rechnung ausgesprochen. — Einem Rathesbeschlusse, den früheren Catharinentirchhof dem Militär zu dessen Uebungen pachtweise zu überlassen, tritt das Collegium nicht bei, beharrt vielmehr bei seinem früheren Beschlusse, keinen Pacht in der Stadt dem Militär zu dessen Uebungen zu geben. — Zur Rechnung der Armenanstaltskasse auf das Jahr 1871 sind die vom Collegium gestellten Anfragen und Wünsche vom Stadtrath erledigt, die Justification dieser Rechnung wird daher erklärt. — 1.

## Literarisches.

Wir empfehlen vor Kurzem ein wichtiges Büchlein: **Das Wasserrecht** nach gemeinem und Königl. Sächs. Rechte von Advocat Rißmann. Von dieser Schrift liegt schon jetzt nach kaum 3 Monaten eine um 17 Seiten vermehrte zweite Auflage vor. Neu aufgenommen sind die einschlagenden Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung, das Gesetz, die Landeskulturrentenbank betreffend, von 1861 und 1872 und manches Andere, wodurch die Brauchbarkeit wesentlich erhöht wird. Trotzdem ist der Preis derselbe geblieben; für 12 Mgr. ist das Buch in allen Buchhandlungen zu haben, auch in Ermangelung einer solchen von der Verlagsbuchhandlung von C. C. Meinhold und Söhne in Dresden gegen Einsendung des Betrages (in Briefmarken oder Post-Anweisung) portofrei zu beziehen.

Die „Victoria“, Muster- und Modenzeitung (Verlag von Dr. G. van Muden hier), zählt seit Jahren zu den beliebtesten Damen-Journalen, und das mit Recht. Denn kaum ein anderes Blatt dieses Genres dürfte sich finden, das in



# Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Zufolge der Mittheilung der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha wird dieselbe nach vorläufiger Berechnung ihren Theilnehmern für 1872

## ca. 70 Procent

ihrer Prämienentlagen als Ersparnis zurückgeben.

Die genaue Berechnung des Antheils für jeden Theilnehmer der Bank, sowie der vollständige Rechnungsabschluss derselben für 1872 wird am Ende des Monats Mai d. J. erfolgen.

Zur Annahme von Versicherungen für die Feuerversicherungsbank bin ich jederzeit bereit.

Großenhain, Januar 1873.

### Carl Bretschneider,

Agent der Feuerversicherungsbank f. D.

Den geehrten Bewohnern Großenhains und der Umgegend die ergebnisreiche Anzeige, daß ich die hier am Neumarkte, dem königlichen Gerichtsamte gegenüber gelegene, bisher von Herrn **Weber** innegehabte

## Restaurations

käuflich übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, alle mich beehrenden Gäste aufs Beste prompt zu bedienen und erlaube mir daher die Bitte, das Herrn **Weber** geschenkte Vertrauen gütigst auf mich übergehen zu lassen und mich mit recht zahlreichem Besuche zu erfreuen.

Großenhain, den 6. Januar 1873.

### Adolph Hamann.

## Camillo Klenke.

13. Meißner Gasse 13.  
13. Meißner Gasse 13.  
13. Meißner Gasse 13.  
13. Meißner Gasse 13.

### Großes Lampen- Lager.

## Camillo Klenke,

Klempner.

13. Meißner Gasse 13.

Rechnungen,  
Wechselformulare,  
Conto-Corrente,  
Post-Declarationen,  
Frachtbriefe,  
Packet-Adressen

empfehlen die Buch- & Papierhandlung von

Arthur Hentze.

### Ein amtlich beglaubigtes ärztliches Attest!

Der **G. A. W. Mayer'sche weiße Brustsyrup** besteht nach der von mir persönlich gewonnenen Ueberzeugung nur aus Pflanzenstoffen, welche eine für die Gesundheit nachtheilige Wirkung nie, wohl aber eine für alle Affectionen der Brustorgane heilsame, lösende, beruhigende und sehr wohlthunende Wirkung erzeugen. Besonders angenehm ist der Wohlgeschmack und Geruch. In der Praxis bewies er sich als ein vorzügliches Hausmittel bei chronischen und auch acuten **Luftröhren-Katarthen**.

Vorstehendes attestirt mit voller ärztlicher Ueberzeugung  
Breslau. Dr. Schwand, prakt. Arzt ic.

Vorstehendes Attest hat Dr. Schwand nach eigener Anschauung der Zubereitung des **G. A. W. Mayer'schen weißen Brustsyrups** ausgestellt, was hiermit amtlich bescheinigt  
Breslau. Dr. C. W. Klose,  
Königl. Kreisphysikus u. Sanitätsrath.

Jede Flasche trägt Siegel und Etikette mit Namen  
**G. A. W. Mayer in Breslau.**

Dieses vorzügliche Hausmittel ist nur allein echt zu haben in Großenhain bei

**Th. Töpelmann.** Dresdner Gasse.

### Von Soda- & Selterswasser

und **Biliner Sauerbrunnen** in  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{2}$  Flaschen, sowie **eisenhaltigem Bier** von Gebrüder **Reh** in Dresden hält stets Lager  
**L. J. Lienke.**

### (Eingefandt.)

Frau **Mathilde Ringelhardt**, geb. **Glöckner** in Göhlis.

Görlitz, den 25. November 1872.

Angeregt durch Ihre Bekanntmachungen in den Zeitungen, habe ich Veranlassung genommen, Ihr **Glöckner'sches Zug- und Heilpflaster**\*) in Anwendung zu bringen, um mich von der Wirksamkeit desselben zu überzeugen. Ich fühle mich veranlaßt, Ihnen mitzutheilen, daß die Wirkung Ihres Pflasters alle meine Erwartung übertroffen hat, und gebe demselben von den so vielen im Handel vorkommenden Pflastern bei Geschwulsten, Drüsenanschwellungen, Frostballen, offenen Schäden, Schwären, brandigen Wunden ic. den Vorzug. Ich werde gern und mit vollem Recht Ihr Pflaster als ein ausgezeichnetes und vorzügliches Haus- und Heilmittel, wo sich mir Gelegenheit bietet, empfehlen.  
Hochachtungsvoll  
**G. Müller**, Apotheker.

\*) Zu beziehen durch Herrn **Bernhard Bräuer** in Großenhain.

### Gicht und Rheumatismen

sind heilbar. Das bewährteste, wahrscheinlich einzige Mittel hierfür ist die

### Gichtwatte von Dr. Pattison,

vorzüglich anwendbar bei rheumatischen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. — Ganze Packete zu 8 Sgr. und halbe zu 5 Sgr. bei

**C. G. Weber** am Hauptmarkt.

### Feiner Magdeburger Sauerkohl

ist wieder angekommen und verkauft billigt  
**Schmidt.** Marktgasse.

### Lagerbiertöpfchen

empfehlen im Dutzend, sowie im Einzelnen zu billigsten Preisen  
**C. Fr. Wilke**, Zinngiesser. Unt. Frauenmarkt.

### Särge

in allen Gattungen empfiehlt bei vorkommendem Bedarf unter Zusicherung reeller Bedienung das

Sarg-Lager von **Ernst Günther.**  
212. Innere Raundorfer Gasse 212.

### Zum Verkauf

eine ziemlich neue **Halbkasse**, ein- und zweispännig zu fahren, ein **Tafelschlitten**, beschlagen, mit Hirschdecke und ein eichener **Fleischstock**,  $\frac{3}{4}$  Elle über das Kreuz, im  
Gasthof zum Eisenwerk Gröblich.

### Sieben Nußbäume

von 12—14 Zoll unterer Stärke und zwei italienische **Pappeln** von 20 und 24 Zoll unterer Stärke sind zu verkaufen im Gute Nr. 9 zu Stauba.

Eine Grube **Dünger** ist zu verkaufen:  
Neumarkt Nr. 97.

Ein starker **Zughund** ist billig zu verkaufen; zu erfahren im Gasthofe zu Kleinraschütz.

### Drescher-Familien- Annahme.

Mehrere ordentliche und fleißige Drescherfamilien werden angenommen auf dem Rittergute **Leutenwitz** bei **Meißen** und können dieselben jetzt oder später einziehen. **Anzumelden** bei dem Verwalter **Berger** in Leutenwitz oder in Köthain bei dem

Rittergutspächter **Adolph Steiger.**

### Schäfer-Gesuch.

Ein tüchtiger und zuverlässiger **Schäfer**, womöglich verheirathet, wird bei guter Stellung für ein Rittergut bei Großenhain zum baldigen Antritt gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein **Schmiedegeselle** findet sofort dauernde Arbeit bei  
**Ernst Herrmann** in Reinersdorf.

### Ein Lehrling

mit tüchtigen Schulkenntnissen findet Ostern d. J. in meinem Colonial-, Tabak- und Spirituosen Geschäft unter günstigen Bedingungen Unterkommen.

**Georg Pfefferkorn,**  
sontst Franz Theodor Müller.

### Lehrlings-Gesuch.

Ein Knabe, welcher Lust hat **Bäcker** zu werden, kann unter günstigen Bedingungen jetzt oder zu Ostern in die Lehre treten bei  
**Ernst Umlauf.**

Innere Meißner Gasse Nr. 50.

Ein junger Mensch von 15 Jahren sucht Stellung als **Laufbursche** oder **Schreiber** in einem Geschäft.

Adressen bittet man in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Eine practische **Schneiderin** sucht noch mehr Beschäftigung, sowohl in als außer dem Hause. Auch werden alle Arten **Nähereien** angenommen:

Erfsterwerdaer Straße Nr. 585B, 1 Treppe.

Ein anständiges, gebildetes Mädchen von 17 Jahren, in allen weiblichen Arbeiten erfahren, sucht nächste Ostern als **Stuben-** oder **Ladenmädchen** Condition.

Näheres äußere Wildenhainer Gasse Nr. 508.

Ein im Nähen und Platten erfahrenes anständiges **Stubenmädchen** wird bei hohem Lohn zum 1. April gesucht; wo? sagt die Exped. d. Bl.

Für guten Lohn werden noch **einige Weberinnen** auf mechanische Stühle gesucht. Näheres  
Walfamm Nr. 644 B.

Ein reinliches und Ordnung liebendes **Mädchen** im Alter von 17—18 Jahren, welches Liebe zu Kindern hat, kann zum 15. Januar oder 1. Februar ein gutes Unterkommen finden:  
Schloßgasse Nr. 38.

Ein **Verkaufsladen** nebst Wohnung, in der Nähe des Marktes gelegen, ist zu vermieten; wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein **Unterlogis** mit Zubehör und einem **Garten** von 308  $\square$  Meter Fläche, zum Gartenbetrieb passend, ist für den Preis von 42 Thlr. sofort zu vermieten und zu beziehen. Nach Befinden ist noch eine anstoßende große Feldparzelle, als Gemüsegarten passend, mit zu übernehmen. Näheres zu erfahren  
Gartenstraße Nr. 541 b, beim Besitzer daselbst.

Eine **Oberstube** mit Kammer, Küche und allem Zubehör ist für 36 Thlr. zu vermieten und Ostern zu beziehen:  
Meißner Gasse Nr. 28.

### Stadttheater in Großenhain.

Heute, Dienstag, wegen Vorbereitung zu „Die schöne Helena“ kein Theater.

Morgen, Mittwoch den 8. Januar, letzte Vorstellung:  
**Die schöne Helena.** Oper in 3 Akten von Offenbach.

Die ungewöhnlich großen Ausgaben, welche durch Einstudirung dieser Oper mir erwachsen sind, veranlassen mich, bei dieser Vorstellung die gewöhnlichen Preise um ein Geviertes zu erhöhen, zumal das Aufführungsrecht derselben für hiesiges Stadttheater mit 52 Thlr. honorirt werden muß und ich bei den bisher erzielten Einnahmen unmöglich den großen Kostenaufwand zu decken im Stande bin, nehme ich dennoch keinen Anstand, diese Oper auf hiesiger Bühne in Scene gehen zu lassen und gebe mich der Hoffnung hin, meine Absicht, den geschätzten Kunstfreunden zum Schluß meiner Vorstellungen noch einen würdigen Genuß zu bieten, durch recht zahlreichen Besuch unterstützt zu sehen.

Hochachtungsvoll

**Th. Clar,** Theaterdirector.

Eine **Sündin** mittler Größe mit weißem Grund und schwarzen Punkten (Tiger), verschütteten Ohren, auf den Namen „Suri“ hörend und mit Steuerzeichen Gerichtsamt Döbeln versehen, ist abhanden gekommen. Der jetzige Besitzer wolle Anmeldung an die Exped. d. Bl. gelangen lassen.

### Grossenhainer Getreidepreise

vom 4. Januar 1873.

85 Kilo netto Weizen	6 Thlr. 27 Ngr. bis	7 Thlr. — Ngr.
80 „ „ Korn	4 „ 27 „ „	4 „ 28 „
70 „ „ Gerste	3 „ 20 „ „	3 „ 22 „
70 „ „ Hafer	2 „ 6 „ „	2 „ 7 „
55 „ „ Heidekorn	4 „ 24 „ „	4 „ 26 „

Zufuhre: 451 Hektoliter.

1 Kilogramm Butter 20 Ngr. — Pf. bis 21 Ngr. — Pf.

**Heute Dampf- und Wannenbad.**

Erst  
Dienstag  
So  
mit Ausfüh  
Ab  
Dienstag  
No  
Sach  
am 7. Ja  
bezüglich  
ledigt  
Vereinigu  
zu den B  
den conse  
die Kam  
Beschlusse  
Differenz  
§ 6 gefa  
In der z  
wieder an  
Interpell  
welche U  
beriech d  
der Berf  
Der Gef  
das Rech  
richte,  
wurde n  
gemäß,  
10 Stim  
gestellte  
provisori  
urkunde  
15. Sept  
abgelehnt  
im Betr  
für die  
(für jede  
40 Duf  
730 Sti  
Geschäfte  
für zwei  
das Sch  
Geschäfte  
4) 90 D  
Nr. 107  
regiment  
1/2 Gef  
mit eine  
figten M  
Betreff  
eine M  
dabei b  
von ein  
der vier  
gewesen  
Bon den  
Regimen  
nahmen  
— In  
gegenwä  
im Geb  
sich der  
verhält  
Die G  
schnitt  
dem sie  
ordnung  
gegen  
neue B  
— Auf  
in der  
gelegent  
vom D  
feinen  
Kranke  
Pr  
am 7.  
Eulenb  
des pr  
leichter  
höre ni  
in feind  
Entwic  
Graf J  
Gestalt  
sein M  
später  
nötig